

BERLINER RUNDSCHAU

Monatszeitung für Berlin

28. Jahrgang

7. Ausgabe

August/September 2002

DAS RICHTIGE RICHTIG LERNEN

Erster Schultag in Berlin

Wenn am Samstag viele Berliner Kinder ihren ersten Schultag mit viel Freude und vielleicht ein bisschen Angst erleben, dann mischen sich in die Stimmung des Tages auch die Sorgen und Befürchtungen der Eltern. In keinem anderen Bundesland – so das Institut für Demoskopie Allensbach – sind die Eltern so unzufrieden mit der Qualität der Schulen wie in Berlin.

Die PISA-Studie hat gezeigt, dass die SPD-regierten Länder den Kindern nicht die gleichen Bildungschancen bieten wie langjährig CDU-regierte Länder. Berlin hat an der PISA-Länderstudie zwar nicht teilgenommen, aber die meisten Eltern in Berlin ahnen es oder wissen es aus Erfahrung: In Sachen Bildung ist die Hauptstadt nicht Hauptstadt.

Gerade wer im Ostteil Berlins mit Schulleitern, Lehrern und Eltern über Bildungspolitik diskutiert, der hört immer wieder, dass nach der Wende in Berlin viele Chancen, Gutes aus dem DDR-Schulwesen zu übernehmen, ungenutzt blieben. Zweifellos war insbesondere der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht in der DDR anspruchsvoll. Das Schulwesen im Osten der Hauptstadt steht deshalb seit der Wende in einer besonderen Spannung, denn die Schulen waren selbst für DDR-Verhältnisse besonders leistungsfähig. In den westlichen Bezirken herrschten hingegen linke Bildungsideologie und politische Blockaden der SPD, die stets leistungsbezogene Initiativen – z.B. durch die frühere Schulsenatorin Hanna-Renate Laurien – zunichte machten. Wenn heute im Schulwesen manchmal besondere „Ostalgia“ herrscht, dann hat es auch diese Gründe.

Die CDU ist die Bildungspartei

Dazu der Beauftragte für Bildung und Forschung des Landes Baden-Württemberg in Berlin, Dr. Georg Eickhoff, der im Bezirk Hohenschönhausen-Lichten-



Einschulung ist ein großer Tag

Foto: Paul Glaser

berg als Kandidat der CDU für den Deutschen Bundestag kandidiert: „Nicht nur bei den Themen Wirtschaft und Sicherheit trauen die Deutschen der CDU mehr zu als der SPD, sondern auch und gerade im Be-

reich Bildung. Die CDU ist für die meisten Eltern die Bildungspartei. Das war nicht immer so, aber inzwischen hat sich herumgesprochen, dass ohne eine Betonung des Leistungsgedankens der pädagogische Erfolg ausbleibt. Und fast alle in Deutschland wissen: Der Leistungsgedanke ist bei der CDU am besten aufgehoben. Das Abschneiden der CDU-regierten Länder Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen bei PISA hat das noch einmal unterstrichen. „Das Richtige richtig lernen“, lautet eine Forderung der CDU. Lerninhalte und Lernmethoden müssen auf den Prüfstand. Bildungspläne und Lehrerbildung müssen lebensnäher und leistungsorientierter werden.

Schulische Ausländerintegration gelingt in CDU-regierten Ländern besser

Die PISA-Studie hat ein Ergebnis zu Tage gefördert, das viele überrascht hat: In Bayern erreichen Kinder ausländischer Eltern im Schnitt so gute Lernergebnisse wie die deutschen Kinder im SPD-dominierten Bremen. Die Schlussfolgerung für den Berliner Bildungsforscher Jürgen Baumert, der die PISA-Studie verantwortet, ist dabei klar: „Wo Leistung betont wird, da gelingt auch die Integration von Ausländern in der Schule.“ Es gibt wahrscheinlich kein schulisches Einzelproblem in Berlin, das so drängt und so viele bedrückt wie das Problem der Ausländerintegration. Ich frage mich: Sollen wir die Lösung dieses Problems der SPD überlassen, die nicht einmal für die deutschen Schüler und Schülerinnen Qualität bieten kann? Leistungsbewusstsein wurde sogar im DDR-Schulsystem groß geschrieben. In der wiedervereinten und weltoffenen Hauptstadt ist die Rückbesinnung auf das Leistungsprinzip bitter nötig.“

FLUTKATASTROPHE:

Spendenaufruf

Liebe Berlinerinnen und Berliner,

wir alle haben die schrecklichen Bilder der Flutkatastrophe in Bayern und an der Elbe vor Augen. Großes Leid ist über viele Menschen – besonders in den neuen Bundesländern – hereingebrochen und hat mühevollen Aufbau und persönliche Existenzen zerstört. Dies alles ist jetzt kein Thema für politischen Aktionismus. Allein unsere menschliche Solidarität ist jetzt gefragt. In diesen Tagen der Not zeigen sich die Deutschen von ihrer besten Seite. Seien Sie dabei!

Herzlich Ihr

Christoph Stölzl



SPENDENKONTEN FÜR DIE OPFER DER HOCHWASSER-KATASTROPHE

Folgende Organisationen haben zu Spenden aufgerufen. Überweisungsvordrucke liegen bei Banken und Sparkassen bereit.

Caritas International
Stichwort: Hochwasser
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 660 205 00
Kto. 202

Deutsches Rotes Kreuz
Stichwort: Nachbarn in Not
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
Kto. 41 41 41

Diakonisches Werk
Stichwort: Hochwasser
Postbank Stuttgart
BLZ 600 100 70
Kto. 502 707

Die Johanniter
Stichwort: Hochwasser
Bank für Sozialwirtschaft Köln
BLZ: 370 205 00
Kto. 88 88

Malteser Hilfsdienst
Kennwort: Flut
Deutsche Bank 24
BLZ 370 700 24

CHRISTOPH STÖLZL ZUM STADTSCHLOSS-WIEDERAUFBAU

Berlins Historisches Herz

Die CDU Berlins will den Wiederaufbau des Schlosses. Auf die törichte, trotzdem oft gestellte Frage: „Habt Ihr keine anderen Sorgen?“ antworten wir: Nein- weil das historische Herz unserer Stadt wieder schlagen muss. Weil die Stadtbaukunst unseres Landes, die lange vor dem deutschen Irrweg des zwanzigsten Jahrhunderts entstanden ist, ein Existenzrecht hat aus europäischer Legitimität. Weil wir das Recht auf urbane Schönheit für genauso wichtig halten wie die soziale Gerechtigkeit. Weil das einzigartige Ensemble von Zeughaus und Museumsinsel ausschließlich auf das Schloss als

Mittelpunkt hin ausgedacht worden ist. Aber selbst Freunde solcher Gedanken fragen uns manchmal sorgenvoll: Kann man denn eine so vollkommen verlorene Baugestalt jemals wieder zurückholen? Wird das nicht Kitsch? Wird das nicht ein Potemkinsches Dorf? Diese Fragen muss man ernst nehmen und seriös beantworten. Was ist Architektur? Kunst? Aber man kann sie nicht an Museumswände hängen oder in Vitrinen stellen. Langlebiges Konsumgut? Aber man wird sie so einfach nicht los nach Gebrauch, auch wenn unsere Steuergesetze sagen, dass Immobilien pro Jahr zu so und so viel Prozent „abgeschrieben“ werden. Architektur ist Menschenwerk im besonderen Sinn. Wie wir Menschen hat sie eine Biographie. Wir werden zu Staub nach vorhersehbarer Zeit. Architektur hat bessere Überlebenschancen. Wenn sie zum Weltwunder

wird wie die Pyramiden oder zum Geheimnis wie der Steinkreis von Stonehenge, wünschen ihr die Menschen ein ewiges Dasein. Soll man auch „ewiges Leben“ sagen? Dazu wäre zu fragen, aus welchem Stoff Architek-



Stadtschlossatrappe
Foto: Paul Glaser

tur eigentlich besteht. Kinder, Denkmalpfleger und Architektenkammern antworten: Aus Holz und Stein, Beton und Glas. Geht man der Sache auf den Grund, dann muss man viel eher sagen: Aus Gedanken, die zu Gestalt werden.

Und damit sind wir mittendrin in der Berliner Schloss-Debatte. Wir erinnern uns: Die Kommunisten hatten 1950 das Berliner Schloss gesprengt. Aus Hass und Unverstand, aber aus ihrem Blickwinkel nicht ohne politische Logik. Architektur symbolisiere Machtverhältnisse und Werte, sei „gesellschaftlicher Überbau“. Darum nichts wie weg mit der „Zwingburg des Feudalismus“. Der Rohstoff des Schlosses landete auf der Müllkippe. Anstelle des wunderschönen, in der ganzen Welt berühmten Ensembles im Herzen von Berlin entstand erst ein Aufmarschplatz für die zwangsmobilisierten Massen, dann ein belangloser moderner

Bau, den man in keinem Lexikon bedeutender Bauwerke findet. Ist damit das Schloss für immer vernichtet? Natürlich nicht. Einmal haben die unermüdlichen Schlossfreunde um Wilhelm von Boddien seit Jahren nach identifizierbaren Bruchstücken gesucht und sind tausendfach fündig geworden. Zum zweiten gibt es kaum ein Bauwerk auf der Welt, das so gut dokumentiert ist. Die Gestalt des Berliner Schlosses ist unsterblich, so lange Baupläne und Abbilder und Vermessungen existieren. Architektur ist Ideenkunst, die sich einen materiellen Körper leiht, aber nicht identisch ist mit ihm. Wie die „Zauberflöte“, die quicklebendig wird jedes Mal dann, wenn Musiker die Partitur aufschlagen, so kann selbstverständlich auch historische Architektur wiedererweckt werden. Wer behaupten wollte, nur Emanuel Schikaneders Uraufführung am 30.9.1791 sei Mozarts Original, der würde weidlich ausgelacht. Nicht zufällig heißt es im barocken Sprachgebrauch, dieser oder jener Fürst habe ein Gebäude „aufführen“ lassen. Darum ist es legitim, dass die Venezianer ihren Campanile, die Hamburger ihren St. Michaelisturm, die Warschauer ihr Schloss, die Münchner ihren Kaisersaal aus dem Nichts rekonstruierten und die Dresdner ihren Zwinger erst in den 1920er Jahren nach den barocken Entwürfen komplettierten. Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Darum darf man Schlüters Berliner Schloss bauen, mit aller Handwerkskunst, zu der unsere Architekten und vor allem unsere mittelständischen deutschen Baufirmen fähig sind. Nur schnell muss es jetzt endlich gehen. Denn nichts braucht die deutsche Hauptstadt mehr als die Ermutigung, dass gute Gedanken die Wirklichkeit verändern können.

*Hartz - Papier
Kein großer Wurf*

Seite 2

*Förderung des
Handwerks*

Seite 2

*Banale rot-rote
Senatspolitik*

Seite 3